

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 10

Artikel: "Wasserköpfe"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

80 von 100 Fällen ist das Versagen im Gefecht zurückzuführen auf mangelnde Gründlichkeit, fehlende Aufmerksamkeit oder auf das Unvermögen sich durchzusetzen. Diese Fehler gehören also ins Kapitel der gewöhnlichen Disziplinmängel.

Wie sich diese Gedanken auf Wiederholungskursverhältnisse übertragen lassen, darüber fehlen mir Erfahrungen. Irgendwie muß es geschehen. Nur zwei Punkte möchte ich hier berühren:

Der Unteroffizier, dessen Erziehung in der Rekrutenschule als Korporal geglückt ist, kann, wenn er zur Einheit kommt, doch wieder versagen. Neue Verhältnisse und ältere Untergebene führen nur zu leicht wieder zur Unsicherheit. Der neu zur Einheit tretende Unteroffizier braucht deshalb der Hilfe und Anleitung. Vor allem bedarf er der Aufmerksamkeit und Teilnahme.

Ein noch so guter Unteroffizier der Rekrutenschule wird sehr oft versagen, wenn er in der Einheit Korporal bleibt, in der er als Soldat bereits einen oder mehrere Wiederholungskurse absolviert hat.

Daß man im Uebrigen auch im Wiederholungskurs mit Methoden, die sich auf gleiche oder ähnliche Ueberlegungen stützen, entsprechende Erfolge haben kann, weiß ich von verschiedenen, erfahrenen Einheitskommandanten.

„Wasserköpfe.“¹⁾

Niemand wird im gewöhnlichen Leben behaupten wollen, daß ein Wasserkopf sehr schön oder besonders nützlich wäre, oder daß ein Körper umso kräftiger sei, je dicker der Kopf ist, beileibe nicht. Dieser Behauptung begegnet man aber des öfteren — und zwar ganz ernsthaft aufgestellt — im militärischen Leben. — ? ? ? — Jawohl! Durchblättern wir die militärischen Zeitschriften des In- und Auslandes, und überall finden wir Aufsätze und Gedanken über neuzeitliche und zukünftige Waffen und Waffengattungen mit mehr oder minder eingehenden Gedanken, Untersuchungen und Vorschlägen über ihre Organisation. Doch fast überall — bitte, lesen Sie selbst nach — finden Sie Wasserköpfe.

Zur Sache: Was ist ein Kopf und was ist ein Wasserkopf in hier zu behandelndem Sinne?

Wenn ein Verein von — sagen wir — 1000 Mitgliedern sich einen Vorstand von 10 Männern wählt, dann ist dieser Vorstand der Kopf des Vereins, den er zu lenken und zu führen hat. Wenn aber ein Kaffeekränzchen von 10 Damen es nicht unter 5 Vorstandsamen tun zu können glaubt, dann ist dieser Vorstand ein Wasserkopf.

Wenn eine Truppe zu führen ist, dann braucht sie einen Führer.

¹⁾ Anmerkung der Redaktion: Mit gütiger Erlaubnis der Hauptschriftleitung der Nr. 40/1930 des „Militär-Wochenblatt, Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht“ entnommen.

Dieser muß über alle die Organe verfügen, die er unbedingt benötigt, um seinen Willen kund zu tun, und zwar schnell kund zu tun. Der Führer mit seinen Führungsorganen ist der Kopf der Truppe. Wird dieser Führungskopf zu groß, dann wird er Selbstzweck, er schadet mehr als er nützt, er hemmt mehr als er treibt, er wird zum — siehe oben.

Sehen wir uns einmal ein Infanterieregiment neuester oder zukünftiger Auflage an. Da finden wir außer den gewöhnlichen Schützenkompagnien noch MG.-Kompagnien, eine MW.-Kompagnie, eine Geschütz-Kompagnie, womöglich noch eine Kampfwagenabwehr-Kompagnie, mehrere Nachrichtenzüge, einen Radfahrzug oder Reiterzug und — warum auch nicht — auch noch einen Pionierzug. — Dies als Beispiel. Dazu muß der moderne Soldat sich mit den modernen Kriegsmitteln abfinden. Er muß sich gegen Gas und gegen Flieger wehren, und schließlich hat er — nehmen wir ein ganz modernes Heer — auch noch eine mehr oder weniger große Anzahl von Kraftfahrzeugen in seinem Verband.

Dies alles soll der Regimentskommandeur führen. Also — folgert man — muß er auch eine Unmenge Führungsorgane haben, um diesen vielgestaltigen Körper leiten zu können, und da strömen zusammen — auch wieder nur als Beispiel — ein Adjutant, mehrere Ordonnanzoffiziere, ein MG.-Offizier, ein Nachrichtenoffizier, dazu die Führer der MW.-, Geschütz- und Kampfwagenabwehr-Kompagnien, die ja alle ihren Herrn und Meister beraten sollen, und dazu — schließlich hat er ja auch noch einige Berechtigung, genannt zu werden — ein Regimentskommandeur. Das ist aber noch lange nicht alles. Viele dieser Herren brauchen nun ihrerseits wieder einen mehr oder minder großen Stab — als da sind Schreiber, Melder, Winker, Meldereiter, Radfahrer, Kraftradfahrer, Pferdehalter usw. usw., natürlich mit den entsprechenden Führern dieser Unterstäbe —, und dies Ganze nennt sich dann „Kopf“. Sollte man es nicht mit weit größerer Berechtigung bezeichnen können als — siehe oben!

Will nun der arme Regimentskommandeur auch nur irgendeinen kleinen Befehl geben, und — dessen können Sie sicher sein — schon springt ein Herr seines Gefolges eilfertig hinzu und macht ihm einen „sachkundigen“ Vorschlag. Vor lauter Sachkunde, vor lauter Spezialkenntnissen und Spezialwünschen droht das Wesen der Dinge überwuchert zu werden. Worüber befiehlt dann der Regimentskommandeur — um bei unserem Beispiel zu bleiben — noch selbst? Eigentlich doch nur über die Schützenkompagnien, wie er es Anno 1914 auch schon tat, denn für jede neue Waffe hat sich auch gleich ein Spezialist eingefunden, der „Vorschläge“ macht. Ist denn der Regimentskommandeur nicht schließlich auch vom Fach, selbst im Regiment der Zukunft? Er hat sicher in den Jahren seiner Laufbahn in einer Schützen-Kompagnie, einer MG.-Kompagnie Dienst getan, sicher hat er sich eingehend mit der Geschütz-Kompagnie, mit dem Nachrichtendienst, mit Fliegern und der Gasabwehr beschäftigt. Mag sein — wir können es sogar als

bestimmt unterstellen —, daß der Zugführer der MW.-Kompagnie mit seiner Waffe besser schießen kann als der Regimentskommandeur, aber darauf kommt es ja auch gar nicht an. Der Mann in der Front macht sicher auch einen zackigeren Griff als sein Kompagniechef, und doch wollen Sie diesem nicht abstreiten, daß er etwas vom Handwerk versteht.

Fast jeder, der eine Organisation einer neuen oder einer Spezialwaffe vorschlägt, zieht einen Apparat auf, daß einem angst und bange wird.

Erinnert sei hier an unsere Schulzeit, wo es manchmal Gesang- oder Zeichenlehrer gegeben haben soll, die eine Versetzung für ausgeschlossen erklärten, wenn in dem betreffenden Fach nichts geleistet würde — womit aber unter keinen Umständen etwas gegen den Wert dieser Unterrichtsfächer gesagt werden soll.

Es geht eben nicht an, daß jede neue Waffe auch gleich ihren Spezialisten präsentiert, gleich ihren eigenen großen Stab aufzieht, gleich alles sich untertan machen will, anstatt sich einzufügen und am „Ganzen“ mitzuarbeiten.

Wir nahmen als Beispiel einen Regimentsstab, weil dieser in der Literatur am meisten erscheint. Betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel höhere oder niedere Stäbe und ihre Organisation, so werden wir nur zu oft auf Ähnliches stoßen.

In der Wirtschaft, bei der sich Organisationsfehler sehr schnell und sehr unangenehm, fühlbar am Geldbeutel, bemerkbar machen, fällt es auch niemandem ein, irgendeine Organisation aufzuziehen, die von einem Wasserkopf geleitet und gelenkt werden soll, und wenn ja, dann wird sich sehr schnell erweisen, daß dies Gebilde keine Lebensfähigkeit hat, daß es zu langsam, zu umständlich, zu wenig entschieden arbeitet, kurz, daß die Oekonomie der Kräfte nicht gewahrt ist. Darauf aber kommt es an.

Aus diesen Gedankengängen heraus sei ein kurzer Blick auf den im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 34 vom 11. 3. 1930 erschienenen Aufsatz „Ausrüstung und Zusammensetzung neuzeitlicher Infanterie-Nachrichtentruppen“ gestattet. Dieser Aufsatz gewährt ohne jeden Zweifel einen außerordentlich interessanten Ausblick auf Ausnutzungs- und Entwicklungsmöglichkeiten modernster Nachrichtenmittel. Aber die geforderten Stärken sind unmöglich. Es sind dort nur die Nachrichtenmittel des Regimentsstabes, der Bataillonsstäbe und der MG.-Kompagnien aufgeführt. Um eine umfassende Vergleichsmöglichkeit zu bekommen, müssen wir dazu noch die Nachrichtenstaffeln der zweifellos außerdem noch in einem Regiment vorhandenen Waffen heranziehen. Der Verfasser jenes Aufsatzes wird es sicher nicht für unbillig halten, wenn wir für die sicher noch vorhandenen MW.-Kompagnien, Geschütz- oder Kampfwagenabwehr-Kompagnien usw. nur zwei Nachrichtenstaffeln in Stärke der vorgeschlagenen MG.-Kompagnien-Nachrichtenstaffel hinzurechnen. Dann haben wir — sofern ich richtig

gerechnet habe — in einem Infanterieregiment allein rund 370 Nachrichtenleute mit zusammen 57 Funkgeräten. Dazu kommen dann noch die verschiedenen Ersatzgeräte, Zusatzgeräte, Fernsprechgeräte, Meldehunde und für all dies das entsprechende Transportmittel. Bitte, stellen Sie dem die Gesamtstärke eines Infanterieregiments mit rund 3000 Köpfen gegenüber und ziehen Sie davon etwa 400 Mann für Troß, Fahrer usw. ab, dann kommen wir zu der doch immerhin erstaunlichen Tatsache, daß auf 6 Kämpfer 1 Nachrichtenmann kommt. Das ist doch sicher nicht beabsichtigt gewesen, denn hier könnte man doch mit Fug und Recht die Frage aufwerfen: Ist nun — wohlgemerkt, in einem Infanterieregiment — der Nachrichtenmann für den Kämpfer da oder umgekehrt. Das Führungsmittel darf nicht zum Selbstzweck werden, sonst wird es eben — ein Wasserkopf.

Chemische Kampfstoffe.

(Ein Rückblick und Ausblick.)

Von Dipl.-Ing.-Chem. *M. Meyer*.

Betrachtet man die Waffengattungen, die bei den einzelnen Völkern in den letzten 10 Jahren immer mehr vervollkommen wurden, so wird man finden, daß es sich um Verteidigungsmittel handelt, die die neuesten Errungenschaften der Technik, des Verkehrs und der Wissenschaft sich zu-Nutze-machen, um gegen Angriffe von außen gerüstet zu sein.

Fraglos spielt hier das chemische Gas eine ganz bedeutende Rolle. Alle modernen Industriestaaten Europas und des fernen Ostens beschäftigen sich in den letzten Jahren sehr eingehend mit der Gastechnik, ihrer Anwendung wie Abwehr. Auch die in den einzelnen Staaten gegründeten Organisationen haben in deren Rüstungsprogramm festen Fuß gefaßt.

Die richtige Bewertung des chemischen Krieges setzt naturgemäß die Kenntnis seiner Mittel, der „chem. Kampfstoffe“, voraus. Es handelt sich vorwiegend um organische Körper im komplizierten Verband. Man kann sie in zwei Hauptgruppen einteilen: in „Reizstoffe“ und in „Giftstoffe“. Entsprechend ihrer physiologischen Wirkung unterscheidet man folgende Untergruppen: Die „tränenenerregenden Gase“ sind vornehmlich organische Halogenverbindungen d. h. Verbindungstypen von Kohlenstoffkörpern mit Halogen Brom bzw. Chlor, wie z. B. Bromaceton, Bromessigester, Benzylbromid, Chlorpikrin, Chloracetophenon u. a. Die „lungenschädigenden Gase“, wie Chlor und der sog. Grünkreuzkampfstoff: Phosgen (COCl_2), das neutrale Chlorid der Kohlensäure, das durch seine Reaktion auf die Lungenoberfläche Verätzungen und Bronchiopneumonie hervorruft, und weiterhin, da lipoidlöslich, den sofortigen Zelltod bedingt, u. a. m. Es folgt alsdann die „Blausäure-Gruppe“, deren Hauptvertreter eben die Blausäure, ein Cyanderivat, ist. Ein